

Holger Eckert, Angela Eckert

*Wir waren noch niemals
richtig frei*

Eine Ostsee-Segelreise in Zeiten von Corona



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Lange Zeit vor der Reise

Wie *Slocum* entstand

Nomenklatur

Die Planung geht weiter

25.12.2019 - Von Segler zu Segler

Angelas Notizen

Wie macht ihr das denn?

Wahrheit

16.05.2020 - Ab ins Wasser

31.08.2020 - Langfahrt und Planung

Warum?

17.02.2021 - Winter: Was bisher geschah

02.03.2021 - TroCo

26.03.2021 - Jetzt wird es wieder ernst

04.04.2021 - Maststellen

15.04.2021 - Noch zehn Tage und nix fertig

18.04.2021 - Eine Woche noch

Was man eben noch schnell online besorgen muss

Listen - kannst abhaken

25.04.2021 - Erstmals weg von Land

Die ersten Auszeit-Schritte
Beherbe- was?
Daheim in der Segel-Auszeit
Dieselverbrauch
Nächster Halt: Cuxhaven!
Elbblick – unbezahlbar
Noch ein Stück Elbe
In den Amazonas Schleswig Holsteins
Weiter auf dem NOK
Endlich Ostsee
Wisst ihr, wo Rhodos liegt?
Die rechte Seite von SH
Auf den Spuren von Shackleton?
Lockruf der Schlei
Ein paar Worte zu den Tests
Ein paar Worte zum Wetter
Lieblingskleidungsstück im Mai: Lange Unterhose,
Feinrib
Die Welle
Whiskey Charly
Weitere Reisepläne?
Ostseite der westlichen Ostsee = Süden
Hiddensee – der logische Weg
Segeln zu den entferntesten Plätzen
In den Mast geholt
Das Wetter, unsere Planungen und wir

Meilenvermehrung
Richtung Bornholm
Die vergessenen 2000er
Good morning, Klintholm!
Mit dem Bus nach Stege
Ankern im Groensund
Eckerts im Nebel
Wo landet man nach drei Ankertagen?
Dänische Südsee
Das Motto der Ostsee
Wo sind wir und wo wollen wir hin
Mythos Marstal
Zurück, um Anlauf zu nehmen
Olpenitz Hafen
Schlei nun
Arnis
Am Ende der Schlei
Ausbaumen
Warum Mobilfunk nicht zur Alarmierung taugt
Schonholm
Was kocht und esst ihr denn so an Bord?
Oh Danebrog
Das Boot reparieren, wo andere Urlaub machen
Ein großes Rätsel ist gelöst!
Fördesekeln

Ein kleiner Schritt für einen Segler
Von wegen Mathe-Ass
In die Bucht von Dyvig
Ein weiterer Tag vor Anker
Der überraschende Fund an Bord
Planlos und Spaß dabei
In Middelfart
Basteleien
Rund Fünen geht weiter
Wenn Segelwind vorhergesagt wird, dann soll man den
nutzen
Zwei auf einen Schlag
Der Adenauer
Warum wir uns über unser heutiges Ziel freuen
Basteleien 3 - PiPi ohne Anschluß
Basteleien 4 - Bugtritt
Gegen den Wind aus dem Trubel
Ach so, unsere Kühlwasserpumpe
Kein Wind, kein Plan, aber Sonne!
Basteleien 5 - Stromversorgung
Bagenkop - zum Glück!
Ein schöner Ritt
Kieler Förde
Euer Schiff scheint ja gut zu laufen
Segelkino bei der KiWo
Nur fast alternativlos: Der NOK

You`re in the Eider now!

Tide: Eider daus!

Friedrichstadt

Tidenplanung an der Eider

Von Helgoland aus weiter

...nach Wangerooge

Du willst nur Pricken

Drei Watt, zwei Wettervorhersagen und wieder eine Tonne.

Geh mir aus den Augen, Gudrun

Über Kaiserbalje und Mittelpriel Richtung Ziel

Mit viel Anlauf Richtung Hunte

3000

Die letzte Nacht

Das wars!

The Days after

Noch ein paar Zahlen

Vorwort

Vielleicht wird das vorliegende Buch für einige Leser eine Enttäuschung sein: Wir sind keine „großen“ Segler, wir haben noch relativ wenig Erfahrung, haben noch nie eine richtig große Reise mit einem Segelboot gemacht und viel Respekt vor Wind, Wellen und auch vor unserem alten Boot. Aber auch wenn wir nicht unter allen Umständen bis zum nördlichsten und östlichsten Teil der Ostsee vordringen sondern uns eher in südwestlichen Gegenden aufhalten: Wir haben was erlebt und wir haben was zu erzählen. Und wir waren bis dahin noch nie mit dem Boot, auf eigenem Kiel, in der Ostsee: Für uns war das alles neu. Dass wir vor der Reise viel gewaltigere Reisepläne hatten als wir später tatsächlich durchgeführt haben, das ist Teil dieser Geschichte. Und dass wir diese Reise „trotz Corona“ begannen, auch.

Wir haben eine Webseite (schlickspur.de) und dort erschienen fast regelmässig kleine Berichte über unsere Etappen. Angela hat während der Reise ganz fleissig für jeden Tag eine kleine Tagebuch-Notiz gemacht. Das alles ist die Grundlage für dieses Buch. Dadurch kann es geschehen, dass das ein oder andere Ereignis mehrfach erwähnt wird: Einmal aus Angelas Sicht und einmal von mir beschrieben. Die verschiedenen Sichtweisen sind aber durchaus interessant. Auch wird nicht alles ganz chronologisch erzählt. Das wäre doch auch langweilig...

Lange Zeit vor der Reise

Es war, glaube ich, im Jahr 2015, als eine Idee einfach so dahin gesagt wurde. Vielleicht war es sogar mehr Traum als eine echte Idee: Wir nehmen uns ein paar Monate Zeit und fahren mit dem Boot ins Mittelmeer. Es sollte auf jeden Fall bis zum Canal du Midi gehen, denn ein TV-Bericht über genau dieses Binnengewässer brachte uns erst darauf. Einmal mit dem eigenen Boot dort durch fahren, das wollten wir machen!

Wir besaßen zu dem Zeitpunkt ein Motorboot, einen holländischen Stahlverdränger, der auf keinen Fall für die hohe See, aber ideal für Kanalfahrten geeignet war. Also Binnen durch Europa bis zum Mittelmeer? Warum nicht! Ich kaufte schon entsprechende See- oder besser Binnengewässerkarten, um zu schauen, welchen Weg man denn nehmen könnte. Dennoch war es zu dem Zeitpunkt mehr Traum als Plan, weil der alltägliche Trott genug Argumente (oder waren es Ausreden?) gegen eine solche Reise bot: Wo soll man denn mehrere Monate Zeit am Stück hernehmen? Wie geht das mit der Kranken- und Rentenversicherung? Was ist mit unserem Haus, dem großen Garten? Wer kümmert sich um Oma und Opa? Wer bezahlt die laufenden Kosten, wenn wir nicht da sind? Was kostet so eine Reise überhaupt? Und, das blödeste Argument: Was, wenn mal was ist?

Spätestens, als wir 2017 unsere *Slocum* bekamen, wurde alles wesentlich konkreter, als wir uns das je vorher gedacht hatten. Wir fingen an, uns ernsthaft um Geld, freie Zeit, Krankenversicherungen und die eigentlich Törn-Planung Gedanken zu machen. Dabei hatten wir kaum Segel-

Erfahrung. Angela als Beamtin erkundigte sich, wie man unbezahlten Urlaub bekommt, ich war zu dem Zeitpunkt noch bei der Telekom beschäftigt und dort würde es immer Möglichkeiten geben. Doch mehr oder weniger überraschend verließ ich die Telekom Ende 2018, also lange, bevor unsere Reise los ging.

Dazu später mehr. Meinem nächsten Arbeitgeber stellte ich von vorn herein die Bedingung: Ab Ende April 2020 bin ich weg und frühestens ab Ende Oktober 2020 komme ich wieder. Einverstanden, das war geklärt: Weiter mit der Planung! Wer konnte da schon ahnen, dass ein kleines aber fleissiges Virus so viele Pläne auf der ganzen Welt vereiteln wird?

Früher fuhren wir mit unserem Motorboot fleissig über Hunte und Weser, hatten als Zielhäfen meist Bremerhaven, Grohn in der Lesum oder die Schlachte in Bremen. Viel weiter kamen wir nur in unseren Träumen, weiter raus trauten wir uns schon gar nicht mit dem Boot. Aber unser Segelboot, das war eine richtige Hochsee-Yacht! Zumindest nach den Maßstäben, als sie gebaut wurde: Mit Baujahr 1968 ist sie schon etwas betagt, doch mit 32 Fuss Länge groß genug für vielerlei Unternehmungen und mit vielen GfK-Schichten im Handauflegeverfahren solide gebaut. Die Wandstärken sind mindestens doppelt so dick wie bei üblichen Serienbooten... da scheint keine Sonne durch!

Der Name *Slocum* passt irgendwie zu unserem Boot, zumal konsequenterweise 1895 als Segelnummer im Großsegel geschrieben steht: Joshua Slocum segelte von 1895 bis 98 als erster Mensch allein (also einhand) um die Welt. Sein Boot, die „Spray“ baute er quasi selbst aus dem Wrack eines alten Rettungsbootes.

Hier sind ein paar Eckdaten unserer *Slocum*:

„gemäßigter“ Langkieler

Baujahr 1968, Einzelbau

Länge 32 Fuss / 9,80 Meter

Breite 2,70 Meter (sehr rank!)

Tiefgang 1,30 Meter

Unten in der Kajüte hängt ein simples Bild der *Spray* (vermutlich von Peter, dem Vorbesitzer, selbst gemalt), auf allen möglichen Ausrüstungsgegenständen steht „*Slocum*“ gedruckt, gemalt oder eingeritzt. Auch die Schiffsglocke hat den Namen eingraviert.

Mir ist nicht bekannt, welche Maschine ursprünglich verbaut wurde, aber laut den mir übergebenen Unterlagen ist der jetzt verbaute Bukh DV 20 seit 1983 in seinem Keller und verrichtet brav seinen Dienst. Mit 20PS scheint das eigentlich nur ein Hilfsmotor zu sein, aber das ist eine große, solide Maschine mit immerhin knapp einem Liter Hubraum. Er musste bei den Strömungen in unserem Gezeiten-Revier manchmal schon kräftig ran. Das schafft er gut und ist wirklich robust. Wenn er das Boot mit vier bis fünf Knoten durch eine Flaute schieben muss, dann reicht ihm auch ein guter Liter Diesel pro Stunde.

Wie *Slocum* entstand

Es ist mehr Legende als Wahrheit, aber die Geschichte zur Entstehung des Bootes ist durchaus erzählenswert. Im Oldenburger Yacht Club kursieren diverse Versionen, aber im Wesentlichen ist es diese:

Irgendwo in den Dünen auf Wangerooge (angeblich existiert noch eine alte Seekarte mit einer Markierung an der entsprechenden Stelle) wurde von Ernst Gerdes direkt in den Sand die Form für den Rumpf gegraben und modelliert, mit dem Ziel, am Ende ein Boot für eine Weltumsegelung zu haben. Genau dort vor Ort im Loch in den Dünen wurden die einzelnen Glasfaser-Matten von Hand Schicht für Schicht einlaminiert, bis der Rumpf fertig war. Als Ballast, tief unten im Kiel, wurden Schienenteile von der Bahn, die zum alten Wangerooger Ostanleger führte, verwendet. Sieht man an Land, wie Breit der lange Kiel an seiner Unterseite ist, dann will man das gerne glauben... So entstand die Form, der Rumpf und die Aufbauten der *Slocum*, die damals je nach Quelle der erzählten Geschichte noch einen anderen Namen trug, nach und nach in der freien Natur.

Jetzt kommt der wahrhaft legendäre Teil der Story, bei dem man lieber nicht darüber nachdenkt, ob man das glauben will, sondern sich einfach von dieser unglaublichen Szene mitreißen lässt:

Als das Boot soweit fertig und Schwimmfähig war, stand sie aufgepahlt zwischen den Dünen, der frische Lack glänzte in der Sonne. Nun grub man einen breiten Graben zum Ufer hin, machte endlich einen Durchstich zur See. Alles wohlberechnet: Es war Ebbe. Mit steigender Tide füllte sich

der Graben und auch die Grube mit dem Boot darin mit dem auflaufenden Wasser. Noch vor Hochwasser war es schon so weit: Das Boot schwamm auf, fuhr durch den Graben gen See und war nun dort, wofür es gebaut wurde. Damit wurde dieses solide Boot dem bestimmungsgemäßen Element übergeben....

Beeindruckend, oder? Aber so war es nicht. Ja, sie wurde auf Wangerooge gebaut. Tatsächlich aber wurde der Rumpf in zwei einzelnen Hälften in eine Form laminiert. Danach wurden die zwei Hälften in einer Werfthalle an der Siedlerstraße zusammengefügt. Es existieren noch Fotos vom Bau aus den Jahren 1966 und 67. Tatsache ist: Damals gab es noch nicht viele Boote aus Glasfaserverstärktem Kunststoff. Man hatte wenig Erfahrung und deswegen lieber alles etwas dicker aufgetragen als vielleicht notwendig. Viel hilft viel. Deswegen ist der Rumpf außen auch nicht so ganz glatt, wie man es von moderneren Booten kennt. Auf den ersten Blick halten einige sie für ein Stahlschiff.

Der Voreigner erzählte mir persönlich: Die Griffe am Niedergang stammen aus einer alten Kirche auf Wangerooge.

Und der Korken der Sekt-Flasche für die Taufe befindet sich noch an Bord! Das Boot wurde von Peter (er war über 70 Jahre alt und besaß *Slocum* über 25 Jahre) schonend behandelt und weiter als Helgoland ist er meines Wissens nie gesegelt. Gerne hat er bei Wangerooge Ost geankert. Als er im Februar 2017 überraschend starb, bot uns seine Ehefrau das Boot äußerst günstig an, mit der Bedingung, es solle im Verein bleiben. Das akzeptierten wir wohlwollend. Und wir wussten gleich: Auch *Slocum* wollte gerne noch mal in die Ferne reisen!

Nomenklatur

Auf den folgenden Seiten im Buch werden ab und zu Namen verwendet, die den Sinn des Textes entstellen könnten, wenn man nicht weiß, was diese Namen zu bedeuten haben: „Mit Gudrun knatterte ich...“

Deswegen möchte ich das hier in aller notwendigen Kürze erklären. Die Namensgebung an Bord hat angefangen, als ich zum Einen Angela (meine Frau) meine Beobachtung mitteilte, dass viele Segler, deren Bücher ich las, ihren Autopiloten Namen gaben. Von *Knarzi* über *James* bis *Öli* war alles dabei.

Zum Anderen erwähnte ich, dass ein Autopilot wie unserer, weil er an der Pinne angeschlossen wird, gern *PiPi* für Pinnenpilot abgekürzt wird. Ihre schlagfertige Antwort: „Dann muss unser wohl *Andreas* heißen“. Perfekt! Aber auch das will erklärt sein: Wir haben einen guten Freund, der heißt Andreas. Und der wurde damals von seinen Ausbildungskameraden aus Gründen (die ich kenne!) Pipi genannt. So kam das.

Die oben erwähnte *Gudrun* ist auch schnell erklärt: Es ist unser Schlauchi, unser Beiboot. Weil ja unser Segelboot *Slocum* heißt, war für das Dinghi ein Name mit ähnlicher Herkunft naheliegend. Ich kam zunächst auf *Wilfried* (Erdmann) als erster deutscher Weltumsegler (auch nonstop!). Aber das war mir zu simpel. Denn Gudrun Calligaro war die erste deutsche Frau, die einhand um die ganze Welt gesegelt ist (ihr Buch „Ein Traum wird wahr“ ist sehr lesenswert). So sollte unser Beiboot heißen!

Und dann war da noch unser Dahon-Klappfahrrad an Bord. Angela und ich lagen zuhause im Bett, guckten an die Decke und unterhielten uns über dieses Bordfahrrad. Weil wir vorher über den in der Ecke liegenden *Boris* sprachen, fiel mir ein, dass dieses Rad ja noch Namenlos war:

H: Wie heisst eigentlich unser Fahrrad? Hat das einen Namen?

A: Nö. Wie wäre es mit Greta?

H: Nä, das ist zu plump. (grübel) Treta!

A: Datt passt!

Und wer oder was ist nun *Boris*? Das ist das SUP-Board von Angela. Ich fragte sie gerade, warum es eigentlich so heisst? Antwort: Na, wegen Boris Herrmann!? Weil sie ähnlich sportliche Leistungen auf dem SUP vollbringt wie Boris... ach ja, klar!

Die Planung geht weiter

Jetzt, im Frühjahr 2017, waren wir der Meinung: Mit diesem „richtigen“ Boot können wir unsere Traumreise doch ganz anders planen als mit einem holländischen Motorboot! Wir konnten zwar keine große Segelerfahrung vorweisen, aber wir würden uns langsam rantasten.

Wir planten nun, „Europa links rum“ zu segeln, denn wie ursprünglich geplant mitten durch die Kanäle geht ja mit einemstehenden Mast nicht so gut. Links rum beinhaltet Nordsee, englischer Kanal (Ärmelkanal), Biskaya, die Straße von Gibraltar und schliesslich das Mittelmeer. Aus all den Spinnereien, die uns dazu in den Kopf kamen, entwickelte sich nach und nach der konkrete Plan mit dem Startdatum Ende April 2020. Dann legen wir ab und werden uns fünf Monate Zeit für die Reise nehmen! Aber bis dahin war noch einiges zu erledigen.

25.12.2019 - Von Segler zu Segler

Ich überlege und gucke immer wieder mal, was man noch an sinnvollen Ausrüstungsgegenständen besorgen könnte. Neulich kam mir in den Sinn: Wir brauchen ein Satelliten-Telefon! Hier und da werden diverse Modelle angeboten, auch gebraucht. Also schrieb ich einen an (im Angebots-Text wurde auf Mail und Wetter gedeutet; vielleicht ein Hinweis auf einen Segler?) und fragte mal nach:

Hallo,

meine Frau und ich machen nächstes Jahr eine längere Reise mit dem Segelboot, fünf Monate Europa links rum. Und auch wenn ich glaube, dass wir ein Sat-Telefon nicht unbedingt brauchen, fände ich es irre cool, sowas an Bord zu haben Mein Argument: Grib-Files!

Du findest doch bestimmt auch, dass das eine gute Idee von mir ist? Überzeuge mich mal!

Das Argument meiner Frau, wo sie auch wirklich recht hat: Mit dem Geld kann man viel sinnvollere Dinge machen/kaufen... ich weiß es nicht. Hast du noch Argumente für mich, euer Sat-Telefon haben zu müssen?

Grüsse aus Oldenburg

Man kann erkennen: Ich gehe überraschend rational vor! Genauso überraschend kam schnell eine Antwort:

Hallo Holger,

Danke für dein Interesse. Natürlich möchte ich das Telefon gern verkaufen, schreibe dir aber ehrlich meine Meinung.

Nachteile:

- teuer, nicht nur das Telefon auch die Minuten*
- gerade bei der Installation der speziellen E-Mail-Software benötigt man etwas Hilfe, aber kein Problem*
- langsame Verbindung, für E-Mail und Grib Files langt es aber*

Vorteile:

- man kann immer telefonieren und Wetterdaten abrufen, wirklich überall und jederzeit*
- auf hoher See könnte man auch medizinischen Beistand holen (wir brauchten das mitten auf dem Pazifik, zum Glück kein wirklicher Notfall)*
- Gefühl von Sicherheit und keine nervigen fremden Sim-Karten ständig*

Da war ich Baff, und das war noch nicht die letzte Nachricht, denn wenige Minuten später plinkte es und die nächste E-Mail landete in meinem Postfach:

Fazit:

Ob man das für Europa wirklich braucht hängt von der Strecke und der Person ab

1. Mobiles Internet bekommt man auch noch 5 sm von der Küste entfernt. Bei vielen Törns offshore, sehe ich

vielleicht ein Vorteil. Meist bleibt man aber in der Nähe der Küste.

2. Die deutsche SIM-Karte ist auch in Europa zu verwenden.

3. Wer ein hohes Sicherheitsbedürfnis hat, hat hier ein gutes Backup System.

Ich würde das Geld sicherlich sparen. Wir haben das System erst auf dem Atlantik und im Pazifik wirklich genutzt. (Außer Biskaya).

Zum Thema Sicherheit: ein AIS Transponder ist viel wertvoller und zuverlässige UKW Anlage!!!

Hoffe meine Meinung hilft.

Viele Grüße und schöne Weihnachten.

Und einen kleinen Moment später der Nachtrag:

Wir persönlich würden ein Sat-phone dabei haben, wenn wir oft länger als 3-5 Tage ohne Internet wären. Wettervorhersage ist schon Sicherheit. Wenn man regelmäßig in der Zivilisation ist, halte ich es für unnötig. Ciao

Was soll man dazu sagen? Allumfassend und vernünftig aus Segler-Sicht betrachtet, erfahren (ganz offenbar ein Ozeanerfahrener Segler!) und dargelegt. Fast schon enttäuschend ehrlich.

Nein, ja, wirklich: Für unsere Reise wäre das unnötig und das wusste ich eigentlich bereits vorher. Aber nicht jede Anschaffung ist vernunftbehaftet... vielleicht sollte man mir

einfach mein gespartes Geld wegnehmen, bevor ich das sinnlos verprasse?

Angelas Notizen

07.01.2020

Vorbereitungen für den großen Törn

Zur Zeit gleicht unser Wohnzimmer einem Bücher-Lager! Überall liegt Fachliteratur übers Segeln herum. Am Wochenende wurde auch schon die eine oder andere Seekarte ausgebreitet und studiert.

Ich lerne zwischendurch mal ein paar englische und französische Vokabeln, denn in der Schule lernt man nicht, was Anker, Segel oder Hafenmeister heißt und meine Schulzeit ist ja auch schon ein paar Jahre her.

Eine Liste der zuletzt erworbenen Bücher:

Segelwetter westliches Mittelmeer

Mediterranean Cruising Handbook

Royal Cruising Club Atlantic Spain and Portugal

RCC Pilotage Foundation Meditererranean Spain

Mediterranean France and Corsica Pilot

Es fehlt noch Literatur über den Canal du Midi, aber da sind wir am Ball... Der Reeds Nautical Almanac fliegt hier auch rum, zusammen mit einem veralteten deutschsprachigen Hafenhandbuch Nordsee. Wenn wir wieder zurück sind, wird es interessant, welches dieser vielen Bücher nun wirklich weiter geholfen hat.

Ich möchte meine „einfache“ Kamera (Rollei Powerflex 250 HD) auf dem Törn mitnehmen, weil ich denke, dass man so schneller mal ein Foto macht, als mit der „großen“ Kamera (Canon EOS 500D). Der eine oder andere Sonnenuntergang oder Delfin möchte doch bestimmt fotografiert werden. Aber das Handling ist unterschiedlich, somit muss ich mich erst mal wieder dran gewöhnen, dass ich nicht (mehr) durch den Sucher gucken muss. Außerdem haben wir eine so genannte Action-Cam gekauft. Diese soll mit einem Halter am Boot befestigt werden und uns filmen, wenn wir mal nicht die Hände frei haben zum fotografieren. Ob das hin haut? Die Kamera muss unbedingt getestet werden! Das Material (Fotos, Filme) muss auch irgendwie gesichert und/ oder gespeichert werden. Also die richtigen Kabel einpacken, oder Speicherkarten!

Es gibt noch viel zu planen und zu packen!

06.02.2020

Mein Countdown-Zähler sagt, es sind noch 86 Tage, bis wir die Leinen los werfen. Hört sich erst mal viel an! Aber es gibt noch einiges am Boot zu arbeiten und zu planen. Der Sprayhood-Bezug muss noch geliefert werden, es muss noch gestrichen werden, ein neues Kabel für das Funkgerät muss durch den Mast gezogen werden, wir brauchen neue Wassersäcke, ein Schott aus Plexiglas für den Niedergang... um mal ein paar Arbeiten auf zu zählen!

Wir sitzen nun oft über den Karten und Handbüchern und schauen, welche Häfen wir anfahren wollen. Ich denke aber, während der Tour wird sich das noch verändern. Es muss ja von Wetter, Tide etc. her passen. Segeln ist auch immer ein Kompromiss und ein Überraschungspaket. So habe ich mich jetzt doch entschieden, meine Canon mitzunehmen. Der Gebrauch geht mir einfacher von der Hand und ich muss keinen Vorrat an Batterien einpacken.

Meine Vorfreude auf den Törn wird immer größer! Ich könnte schon heute die Leinen loswerfen, wäre es nicht so A...kalt zur Zeit. Holger hat sich neue Segelstiefel gegönnt.

15.03.2020

Planungen des Lebens

Seit circa zwei Jahren planen wir an unserer Reise durch Ärmelkanal, Biskaya und der Straße von Gibraltar übers Mittelmeer bis zum Canal du Midi. Noch länger legen wir sparsam Geld zur Seite. Immer alles voller Vorfreude.

Und nun kommt so ein winziger Virus und alles wird in Frage gestellt. Natürlich plane ich nach wie vor weiter, aber wer weiß, was noch geschieht in den nächsten Wochen. Werden Häfen auf bleiben? Am Losfahren kann uns schwerlich jemand hindern, aber was dann?

Voll doof.

Wie macht ihr das denn?

Die meisten Menschen, denen man von unseren Langfahrt-Plänen erzählt, fragen folgendes: „*Wie macht ihr das denn eigentlich?*“ Und meinen damit: Wie könnt ihr soviel Zeit dafür frei haben? Was ist mit der Arbeit, dem Job und so? Und was ist mit Geld? Und überhaupt...

Deswegen verrate ich nun unser Geheimnis: Es gibt keines!

Was man, neben einem Segelboot, braucht: Den echten Willen, so eine Reise zu machen. Dadurch wird man „Entschlossen“, sprich: Offen, Entscheidungs- und Beschlussfähig. Wenn man erstmal soweit entschlossen ist, dann merkt man, welch ein „geschlossenes“ Leben eigentlich normalerweise abläuft. Alles ist (mehrfach) abgesichert, durchdacht, es gibt kaum Überraschungen. Selbst der Wecker klingelt jeden Tag zur selben Zeit und man schmiert sich immer die gleichen Stullen.

Für mich war es relativ einfach: Als uns der Plan reifte, da war ich noch bei der Telekom beschäftigt, hatte aber im Geiste schon mit dieser Phase meines Lebens abgeschlossen. Ich würde zum gegebenen Moment einfach kündigen, vielleicht könnte ich sogar eine Abfindung mitnehmen? Dann kam beruflich ziemlich plötzlich vieles ganz anders und ich war nicht mehr bei der Telekom sondern wieder in meinem ursprünglich erlernten Beruf als Schlossermeister beschäftigt: Als Leiter Vormontage und Entwicklung in einem mittelständischem Unternehmen im Sonderfahrzeugbau begleitete ich mittlerweile auch die QM rund um ISO9001, schreibe Prozesse oder Reklamationsdokumentationen, zeichne CAD-Pläne von TÜV-

relevanten Kfz-Umbauten. Nebenbei noch Kunden-/B2B-Betreuung, Mitarbeiter motivieren und fachlich anleiten, Kaffeeplausch auf Führungsebene nebst Telefondienst. Und das alles mit der Einstiegs Klausel, dass ich in gut einem Jahr wieder weg sein werde, mindestens für einige Monate. Von Corona wusste da noch kein Mensch.

Bei Angela kommen die drei Aspekte Arbeit, Freizeit und Geld je nach Betrachtungsweise einfacher oder schwerer zusammen: Sie „muss“ als Beamtin unbezahlten Urlaub beantragen, dieser muss genehmigt werden und in der Urlaubszeit hat sie dann weder Bezüge noch Krankenversicherung. Sowas muss natürlich kompensiert werden. Anstrengend ist dabei eigentlich nur: Weil so viele Menschen, mit denen man darüber redet, so viel Blödsinn reden, muss man erstmal selbst prüfen, was geht, muss, kann und soll. Angela musste bei ihrer Versicherung erstmal an einen anderen Berater kommen, der einem keinen unnötigen Kram aufschwätzen wollte.

Es bleibt dabei: Wenn man erstmal für sich selbst weiß, dass man eine solche Reise machen will, dann findet sich für alles ein Weg und eine Lösung. Und wenn man aufhört, allen möglichen Schnickschnack zu kaufen und keine Abos mehr abschließt (Spotify? Netflix?), dann hat man auf einmal am Ende des Monats auch Geld über, und als netten Nebeneffekt: Die monatlichen Fixkosten werden geringer. Diese laufenden Kosten muss man ja weiter bezahlen, auch wenn man nicht daheim ist.

Haben wir denn so viel ansparen können oder wie machen wir das? Das ist schon eine berechtigte Frage, denn man braucht ja nicht nur unterwegs Geld für Nahrung, Liegeplatz und irgendwelche ungeplanten Anschaffungen, falls mal was irreparabel kaputt geht. Wir verkaufen nicht Haus und Hof sondern haben immer noch ein Heim. Für fünf Monate

werden wir auch nicht das Auto abmelden, denn der Sohn wird sich freuen, wenn er mal damit statt mit dem Fahrrad los fahren kann.

Ich bin kein Mensch, der alles akribisch erfasst und auswertet sondern ich habe einfach über den Daumen gepeilt. Deswegen gehe ich davon aus, dass ich mit 1000,- pro Monat für die laufenden Kosten hinkommen werde. Und da man von erfahrenen Langfahrern oft hört „*Das Leben auf Langfahrt kostet genau so viel wie das Leben an Land*“, brauche ich auch noch 5000,- für unterwegs. Das geht doch, oder? Was da nicht mit drin ist: Die Kosten für das Boot. Das haben wir „sowieso“. Natürlich kostet alles rund ums Boot ordentlich Geld: Letztes Jahr war es eine neue Genua mit Rollanlage für knapp 4800,-Euro, nun kriegten wir noch eine Sprayhood (bisher hatte die *Slocum* gar keine), das Boot ist versichert (Vollkasko), es braucht alle Nase neues Antifouling und Anoden undundund. Wer selbst ein Boot hat, kennt das.

Tatsächlich hatten wir sogar etwas mehr Geld als benötigt auf der hohen Kante. Als die Idee zu dieser Fahrt in uns keimte, da besaßen wir die *Slocum* ja noch gar nicht und im Grunde sparen wir seit dem ersten Tag dieser Idee darauf hin... über die Jahre kommt da was zusammen. Vermutlich werden wir genug Gelegenheit bekommen, das Geld auch los zu werden. Apropos Vollkasko: Ich habe eine starke Abneigung gegen die ganzen sonstigen Versicherungen, die man so abschliessen könnte. Ich will jetzt gar nicht ins Detail gehen, aber man spart einiges Geld für wirklich sinnvolle Dinge, wenn man sich nicht darauf einlässt. Und aber die Vollkasko-Versicherung für das Boot ist bei den Holländern so günstig, das muss man einfach machen. Des weiteren bin ich weit davon entfernt, ein Mode-Narr zu sein: Angela ist schon echt genervt von meinen alten Klamotten.

Und - ungeplant aber wirkungsvoll - wir sind seit über drei Jahren Nichtraucher.

Auch beim Einkaufen und Essenkochen bin ich quasi von Natur aus sehr sparsam (nicht geizig!). Was ich mir aber leistete: Ich bezahle seit neustem für eine App, um Spanisch zu lernen. Bisher mit mäßigem Erfolg. Immerhin weiß ich schon, was Mariposa heisst: Schmetterling...

Im Allgemeinen bin ich ein sehr sparsamer Mensch, denn ich habe die grundsätzliche Einstellung: Statt das ich mir mein Geld schwer verdiene, um damit dann irgend einen Quatsch zu kaufen, arbeite ich lieber weniger... (und segle dafür mehr) oder spare für eine gute Idee.

Das ist das ganze Geheimnis: Geld verdienen bzw. haben, aber nicht ausgeben. Dann wird es mehr, auch ohne Zinsen. Oder andersrum: Man kommt mit dem gleichen Geld bei weniger Ausgaben längere Zeit damit hin. Nun liegt das Geld auf unseren Konten und eigentlich, so bin ich erzogen, müsste man das Geld irgendwie für ein Jahr anlegen, damit man vielleicht etwas Profit damit macht. In heutigen Zeiten von negativen Zinsen? Bei aller Sparerei kann man natürlich trotzdem mal lecker zum Essen ausgehen und/oder ins Theater, aber das muss ja nicht jede Woche sein!

Des Weiteren fällt es mir leicht, auch mit bescheidenen Mitteln lange hinzukommen. Ich kann mir eine Dose „Hering in Tomatensosse“ in gekochte Spagetti rühren und freue mich über ein nahrhaftes, warmes und leckeres Essen. Aber es muss noch Knoblauch mit dabei.

Wahrheit

Angela

21.03.2020

Das beste daraus machen: Wir hatten auf unserer Webseite einen Countdown. Dort wurde die Zeit bis zum Start unserer Reise runtergezählt. Den haben wir gerade deaktiviert, da wir uns dazu entschlossen haben, unsere Reise zu verschieben.

Verschieben! Erstmal auf das nächste Jahr. Und das war wirklich keine leichte Entscheidung. Nicht nur wegen der vielen bereits angelaufenen Vorbereitungen sondern auch wegen dem, was im Kopf vorgeht: Ich hatte mich innerlich so sehr auf die Reise eingestellt, dass ich da nicht so einfach wieder raus komme. Es ging oder besser geht ja auch darum, weg vom üblichen Alltagsallerlei zu sein, einen ganz neuen Rhythmus und eine andere Wahrnehmung der Zeit zu erleben. Und ich freute mich darauf, mal kein Telefon klingeln zu hören, nicht im eigenen Gedankengang unterbrochen zu werden und irgendwie ganz bei sich zu sein.

Aber Corona beziehungsweise die Ereignisse und das Geschehen auf der ganzen Welt lassen uns keine andere Wahl. Vielleicht liest man diese Zeilen in einigen Jahren und fragt sich: „*War das echt so schlimm?*“ Ja! Hier ein kleiner Auszug der Geschehnisse:

In Deutschland traten Ende Januar 2020 erste einzelne Erkrankungsfälle von COVID-19 auf. Seit Ende Februar wuchs die Zahl der täglich neu dokumentierten Fälle rasch

an und betraf immer mehr Bundesländer. In der zweiten Märzwoche waren dann alle Bundesländer betroffen und es gab den ersten „deutschen“ Todesfall. Im März 2020 gab es noch erhebliche Unklarheiten über die Gefährlichkeit des Virus und die Verbreitungsgeschwindigkeit der Pandemie. In Deutschland wurde eine Maßnahme eingeführt, die sich bis dato keiner vorstellen konnte: Am 22. März 2020 beschlossen Bund und Länder Kontaktbeschränkungen mit dem Ziel, einen unkontrollierten Anstieg der Fallzahlen zu verhindern und das Gesundheitssystem leistungsfähig zu halten. eine umfassende „Beschränkung sozialer Kontakte“ - Ein Lockdown. Das öffentliche Leben wurde eingestellt, eigentlich nur Supermärkte und Tankstellen waren noch offen. Man durfte sich nicht mehr in Gruppen treffen, weder im Freien noch privat in seiner Wohnung. Für Branchen wie Gastronomie, Kunst, Theater etc. war das für viele ein Todesurteil Für die Menschen war das unfassbar.

Im Ausland, sei es Europa oder die ganze Welt, war es oft noch schlimmer. Enorme Todeszahlen, enorme Einschränkungen des öffentlichen Lebens. Unter diesen Bedingungen war es unmöglich, nur daran zu denken, mit einem Segelboot in einen französischen oder spanischen Hafen einlaufen zu können. Im Gegenteil: Die Bundesregierung startete eine Reisende-Rückholaktion. Mit Bundeswehr-Flugzeugen wurden deutsche Bürger auf der ganzen Welt eingesammelt und zurück nach Deutschland gebracht. Unser Traum blieb einer. Und keiner weiß, für wie lange.

Doch man muss sich den Gegebenheiten stellen. Jammern und Klagen hat in solchen Momenten nicht viel Sinn. Die ganze Welt hat unter Corona, den Folgen und den Maßnahmen drum herum zu leiden. Wir drehten den Spieß um und sahen das Ganze positiv: Wir wollen dieses

„gewonnene“ Jahr noch sehr viel mehr Segeln, mehr Erfahrung zu sammeln und uns noch besser auf die Reise vorbereiten. Wir könnten noch mehr Nachtfahrten machen, besonders mal längere Schläge planen, in fremde Reviere fahren.

Es gibt nur eine Hürde, die natürlich auch den Corona-Einschränkungen geschuldet ist: Man weiß zum Beispiel aktuell nicht, wann das Boot aus dem Winterlager wieder ins Wasser kann. Die Zeit wäre nun, Ende März, gekommen. Die *Slocum* ist so groß und schwer, das „Ins Wasser lassen“ kann man nicht mal eben mit dem Auto und dem Trailer an der Anhängerkupplung machen. Dazu brauchen wir die starke Seilwinde im Yachtclub und eine erprobte Vorgehensweise mit einigen Club-Kameraden mit helfenden Händen. Aktuell darf aber bei uns im OYC kein Boot geslippt werden, der Hafenbetrieb ist eingestellt. Aus dem einfachen Grund: Man könnte sich ja gegenseitig mit Corona infizieren. Aber irgendwann wird, muss es doch weiter gehen... oder? Und wenn nicht? Wenn alles noch viel schlimmer kommt? Tja, dann haben wir alle so wie so ganz andere Sorgen.

Das wäre alles ganz schön traurig, wenn es da nicht noch einen Termin gäbe, den wir eigentlich ohne besondere Aufmerksamkeit verstreichen lassen wollten: Wir haben dieses Jahr, 2020, Silberhochzeit. Und wenn wir schon nicht so segeln können, wie wir wollen, vielleicht können wir doch etwas feiern? Auch das war bei weitem nicht klar. Man durfte sich zu diesem Zeitpunkt nicht mit mehr als 10 Personen treffen, die Gaststätten hatten weitestgehend geschlossen, die Brauereien mussten ihr Bier wegkippen, weil es schlecht wurde. Wie soll man unter diesen Bedingungen eine Feier planen? Wir hatten gleich mehrfach Glück: Unser Hochzeitstag ist Mitte August. Über den Sommer gab es einige Lockerungen in den Corona-Regelungen, so dass wir mit bis zu 50 Personen feiern

„durften“. Wir konnten in unserem Bootshaus vom OYC einen Termin buchen und der Wirt zauberte ein herrliches Büffet, eine schöne Tischdeko und frisches kaltes Bier, so dass es ein sehr schöner Abend wurde. Und, was mich ganz nebenbei zufrieden macht: Keiner der 50 Teilnehmer ist an Corona erkrankt...

Unseren Dauerliegeplatz in Hooksiel hatte ich schon zum Ende der vorherigen Saison aufgekündigt. Das könnte ich zwar wieder rückgängig machen, aber wir wollten ja jetzt die Gelegenheit nutzen, um mit dem Boot in möglichst vielen verschiedenen Häfen zu liegen. Denn das bedeutet auch: Das Boot möglichst viel und oft bewegen und das wiederum segeln, segeln, segeln!

Die Entscheidung, „unsere Reise“ nicht wie geplant anzutreten, müssen wir dennoch erstmal sacken lassen. Denn damit ist sämtliche weitere Lebensplanung auch dahin... wir hatten uns alles gut überlegt und die Weichen waren gestellt: Job, Versicherungen, Haus, Garten, Geldreserven etc. Nun muss einiges wieder zurückgestellt werden. Trotz oder wegen Corona: Im Kopf war ich noch lange nicht damit durch, die Reise einfach um ein Jahr zu verschieben.

Angela

16.04.2020

Neuer Countdown: Wir geben nicht auf! Dies ist der neue Stand des Countdown- Zählers auf meinem Handy: 373 Tage, 1 Stunde, 36 Minuten

Unsere Reise zum Mittelmeer startet am 24.04.2021 um 14:00 Uhr. Hochwasser Oldenburg, damit wir mit ablaufenden Wasser nach Bremerhaven kommen. Ich freu mich schon!